

Bericht über die 25. Tagung des Arbeitskreises Tonpfeifen vom 25. bis 27. April 2013 in Raeren (Belgien)

Die 25. Tagung des Arbeitskreises Tonpfeifen fand vom 25. bis 27. April 2013 auf Einladung des Töpfereimuseums in Raeren (Belgien) statt. Der Einladung folgten 26 Teilnehmer aus Belgien, Deutschland, Österreich, der Schweiz, Liechtenstein, Schweden, den Niederlanden und Großbritannien, von denen sich die meisten bereits am Abend des 25. April zu einem informellen Treffen zusammenfanden.

Das Vortragsprogramm begann am 26. April vormittags. Zuerst begrüßte der Leiter des Töpfereimuseums, **Ralph Mennicken**, die Teilnehmer sehr herzlich, danach sprach der Leiter des Arbeitskreises, **Dr. Ralf Kluttig-Altman**, einleitende Worte. Das erste Referat hielt **Michaela Hermann** (Augsburg), die „Schwarze, grüne und rote Pfeifen aus Augsburg“ vorstellte. Im Spektrum der in Augsburg gefundenen Tonpfeifen, das vor allem im 18. Jahrhundert von den holländischen Pfeifen und in der zweiten Jahrhunderthälfte zunehmend von Westerwälder Pfeifen dominiert wird, fielen diese Einzelstücke bei der routinemäßigen Fundinventarisierung auf. Unter ihnen befinden sich zum Beispiel Fragmente zweier rot engobierter Gesteckpfeifenköpfe türkischer oder ungarischer Herkunft. Auch ein grün glasierter zylindrischer Pfeifenkopf, der bisher als regionales Produkt einer unbekannteren Werkstatt angesehen wurde, könnte ungarischer Herkunft sein.¹

Anschließend stellte **Andreas Heege** (Triesen/FL) „Die Tabakpfeifen vom Kirchhügel in Bendern, Fürstentum Liechtenstein“ vor. Zur Tabakpolitik des Fürstentums gibt es keine historischen Forschungen, möglicherweise hat sie sich stark an der Politik Österreichs orientiert, denn das Gebiet gehörte im 17. Jahrhundert den Grafen von Hohenems, die es 1699/1712 an die Liechtensteiner verkauften. Aus den Grabungen der Jahre 1968, 1979 und 1988–1990 kamen Fragmente von 99 Tonpfeifen, davon 23 glasiert, und von 99 Porzellanpfeifen zutage. Da die Pfeifen nicht stratifiziert sind, müssen sie durch Vergleiche mit den Pfeifen aus benachbarten Regionen bestimmt werden. Die ältesten Pfeifen datieren erst in die Mitte bzw. die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Das wohl schönste Stück ist eine Pfeife mit einem dem Raucher zugewandten Kopf, der an Türkendarstellungen des 16. Jahrhunderts erinnert. Vergleichsstücke zu den älteren Pfeifen aus Bendern findet man in der Schweiz, Bayern, der Bodenseeregion, dem Oberrhein und anderen süddeutschen Gebieten. Ab dem frühen 18. Jahrhundert werden diese Pfeifen von weißen holländischen und möglicherweise auch deutschen Pfeifen abgelöst. Im 19. Jahrhundert bevorzugten die Liechtensteiner Raucher österreichisch-ungarische Manschettpfeifen oder Porzellanpfeifen.

Im letzten Vortrag des Vormittags, der von Wolfram Giertz (Aachen) und Dieter Hupka (Neuss) gemeinsam mit dem Vortragenden **Gerald Volker Grimm** (Bonn) konzipiert war, wurde die Entstehungsgeschichte von „Narrenpfeifen. Tonflöten des 15.–16. Jahrhunderts aus Aachen und Raeren“ näher beleuchtet. Mithilfe eines Kölner Neufunds, einer Pilgerflasche mit freihand aufgelegtem Narrenkopf mit geschachter Kappe, wurden die bekannten Narrenflötentypen in eine typologische Reihe gestellt. Grundlegend waren scheibengedrehte, auf zwei schienenartigen Füßen stehende Aachener Pilgerflaschen aus Steinzeug mit Reliefaufgaben und

¹ Vgl. Michaela Hermann, Zufallsfund im Magazin. Ein grün glasierter Pfeifenkopf von St. Gallus in Augsburg. *KnasterKOPF* 20, 2009, 130–131. Den Hinweis auf eine mögliche ungarische Herkunft gab Rüdiger Articus (Hamburg) in der Diskussion.

horizontal gelochten Ösenhenkeln, die als typologisches Rudiment auch auf einer bleiglasierten, modelgeformten Flasche aus Leiden überliefert sind. Die Modelgenealogien lassen vorwiegend die für Bilderbäcker typische Umkopierweise mit Zwischenpositiven aus Wachs bzw. Gips erkennen; Abformungen von Steinzeugflöten waren selten. Die Zierweise der verschiedenen Typen steht einerseits in der Tradition der hochverzierten Gefäßkeramik Flanderns und Brabants, andererseits in Bilderbäckertraditionen. Die Voraussetzungen für einen Stil- und Techniktransfer waren im 15. Jahrhundert im stadtsässigen Töpfergewerbe Aachens günstig.

Das Nachmittagsprogramm begann mit einer von Ralph Mennicken geführten Wanderung „Auf den Spuren der Töpfer“ durch die Wiesenlandschaft Raerens, die Einblicke in die Topographie sowie in die Infra- und Sozialstruktur des früheren Töpferzentrums gab. Der Ort Raeren entwickelte sich um die in der Mitte des 14. Jahrhunderts entstandene Wasserburg Raeren sowie um das „Haus Raeren“, einem weiteren befestigten Herrschaftssitz. Er bestand aus vielen einzelnen Weilern und Einzelhöfen, in denen zur Blütezeit (zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts) mehr als 50 Töpfereibetriebe arbeiteten. Die ehemals deutlich gegliederte Sozialstruktur der Einwohner von den Töpfern über die Fuhrleute bis zu den Tagelöhnern spiegelt sich noch in der Bauweise mancher Häuser wider. In der archivalischen Überlieferung gibt es Hinweise darauf, dass in Raeren zeitweise bis zu 150 keramische Brände pro Jahr stattfanden. Die im Boden verbliebenen Reste eines großen Töpferofens, der bereits in den 1960er Jahren ausgegraben wurde, sollen in naher Zukunft noch einmal nach wissenschaftlichen Kriterien untersucht und ggf. konserviert werden.

Bei der anschließenden Besichtigung des Töpfereimuseums wurden die Eindrücke der Wanderung vertieft. Ralph Mennicken erläuterte Geschichte und Konzeption des Museums, das in diesem Jahr sein 50-jähriges Jubiläum feiert. Neben allgemein für das Töpferhandwerk wichtigen Aspekten wie der Tonförderung, dem Drehen oder dem keramischen Brand zeigt das Museum eine komplette Übersicht zur Entwicklung des historischen Raerener Steinzeugs. Die Raerener Steinzeuggefäße weisen eine ungeheuer breite Palette an Formen und Dekoren auf. Der bekannteste Raerener Töpfer, der unter anderem künstlerisch hochstehende Gefäße mit aufwendigen Dekoren schuf, war Jan Emens Menneken, der vermutlich um 1540 geboren wurde und bis 1590 in Raeren nachweisbar ist. Nicht zuletzt aufgrund der vielfältigen Beziehungen von Westerwälder und Raerener Töpferfamilien sind die Erzeugnisse beider Regionen häufig nur sehr schwer voneinander zu unterscheiden. Ein vor wenigen Jahren in Raeren gemachter Kloakenfund aus der Zeit um 1630, der im Museum ausgestellt ist, verdeutlicht die große Ähnlichkeit der Geschirre beider Töpferzentren.

Am Freitagabend hatte die Gemeinde Raeren zu einem Empfang mit Abendimbiss im Haus Zahlepohl eingeladen, bei dem der Präsident des Verwaltungsrats des Töpfereimuseums, **Rolf Kammler**, ein Grußwort an die Tagungsgäste richtete.

Den ersten Vortrag am Samstag, 27. April, hielt **Peter Davey** (Liverpool/GB) zum Thema „Contrasting or conflicting patterns of the trade in clay tobacco pipes: the evidence from Marseille“. Die Akten des Hafens von Marseille sprechen für die Jahre 1724–1780 von etwa 45 Millionen umgeschlagenen Pfeifen, davon 93 % holländischer Herkunft. Die Pfeifenfunde von drei Ausgrabungsplätzen in Marseille

zeigen hingegen ein viel differenzierteres Bild. Während der Anteil der holländischen Pfeifen in der Altstadt noch relativ hoch ist (Ausgrabung Börse: 23 von 28 Exemplaren), ist das Fundspektrum aus dem Hafenviertel bereits heterogener. Völlig anders ist die Zusammensetzung der Pfeifen aus dem alten Hafen von Pomègues, einer dem Festland vorgelagerten Insel, in dem einlaufende Schiffe, die Kranke an Bord hatten, zwischen 20 bis 40 Tage in Quarantäne bleiben mussten. Etwa die Hälfte der aus dem Hafenschlick geborgenen Pfeifen, die als Abfall von den Schiffen entsorgt wurden oder versehentlich ins Wasser fielen, stammt aus Ländern der Levante (Türkei, Griechenland, Nordafrika, Syrien, Ägypten). Der Anteil der italienischen Gesteckpfeifen beträgt 18 %, während die holländischen Pfeifen 23 % ausmachen. Vermutlich wurden die in den Hafenebüchern verzeichneten holländischen Pfeifen ins archäologisch noch unerforschte Landesinnere weiterverhandelt. Die Zusammensetzung der Pfeifen aus Pomègues bildet dagegen die Herkunft bzw. Reiserouten der Seeleute ab.

Im zweiten Vortrag des Vormittags beschäftigte sich **Ruud Stam** (Leiden/NL) mit dem „Import niederländischer Tonpfeifen nach Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert“.² Zunächst erwähnte der Referent als wichtige Quelle die Einfuhrzölle, Tabakmonopole und anderen Maßnahmen verschiedener deutscher Regierungen, die den Export von holländischen Pfeifen nach Deutschland oft stark einschränkten und sogar Auswirkungen auf den Umfang der Produktion in Holland selbst hatten. Handelsstatistiken sind hingegen keine verlässliche Quelle, da nur ein geringer Teil der Güter registriert wurde. Etwa 2000 neu bestimmte niederländische Pfeifen aus archäologischen Ausgrabungen sind dagegen nach Auffassung des Referenten repräsentativ für die Verbreitung holländischer Pfeifen in Deutschland, und sie liefern Daten über den Anteil der wichtigsten Exporteure. Dabei zeigt sich, dass es in Gouda im späten 17. und im 18. Jahrhundert eine kleine Gruppe von privilegierten Pfeifenmachern gab, die andere Hersteller für sich arbeiten lassen durften, wodurch sie größere Stückzahlen mit ihren Marken produzieren konnten. Von den 30 Marken dieser Hersteller kommen in Deutschland aber nur acht Marken in größerer Anzahl vor. Wichtige Marken anderer Pfeifenmacher sind nur selten vertreten. Bei der Analyse ist außerdem das bekannte Problem der Nachahmung der Marken zu berücksichtigen.

Nach der Mittagspause begaben sich die Tagungsteilnehmer auf die Halbtagesexkursion, deren erstes Ziel das Musée de la Céramique in Andenne war. Andenne war im Mittelalter ein wichtiger Töpferort, dessen Waren bis nach Skandinavien verhandelt wurden. Im 18. Jahrhundert wanderten aus Höhr im Westerwald einige Pfeifenbäcker ein, die ersten waren Petter Meniecken (1757) und Peter Hörter (1768). Sie begründeten in Andenne und Andenelle eine Pfeifenbäckerei, die ihren Höhepunkt im 19. Jahrhundert hatte und bis ins ausgehende 20. Jahrhundert bestand. Im Garten des Museums wurde ein Pfeifenofen aus Andenelle Stein um Stein wieder aufgebaut, eine „Pfeifenmacherwerkstatt“ macht den Besucher mit den wichtigsten Werkzeugen vertraut, und in einer kleinen Kabinettausstellung ist die Vielfalt der Pfeifen aus Andenne und Andenelle zu bewundern: Jacob-Pfeifen, Pfeifen mit Darstellungen von

² Der Vortrag erscheint unter dem Titel „The import of Dutch pipes into Germany during the 17th and 18th centuries“ im Journal of the Académie Internationale de la Pipe 6, 2013 (im Druck).

Mitgliedern des belgischen Königshauses und anderen politischen sowie religiösen Motiven, aber auch von Blumen, Früchten, Tieren, und vielem anderen. Nach dem zweiten Weltkrieg fertigten die Pfeifenmacher außerdem Schießbudenfiguren, an die die Schausteller aus naheliegenden Gründen durchaus hohe Qualitätsanforderungen stellten.

Die Fahrt führte weiter das Maastal hinab nach Lüttich mit dem nach einem Entwurf des spanischen Architekten Santiago Calatrava neu erbauten und 2009 eröffneten Bahnhof Guillemins, der Place Saint-Lambert, unter der nach fast 15-jähriger Ausgrabung das Archéoforum errichtet wurde, und dem ehemaligen fürstbischöflichen Palast, einem im Lauf der Jahrhunderte immer wieder veränderten repräsentativen Gebäude, das heute die Provinzialregierung beherbergt und als Gerichtsgebäude dient.

Am Samstagabend trafen sich die Teilnehmer bei einem Essen zu einer abschließenden Gesprächsrunde und zum fachlichen Austausch.

Ein zentraler Punkt der Tagung war der Bericht „Zur aktuellen Situation von Arbeitskreis und KnasterKOPF“ und die Diskussion zu möglichen Perspektiven für beide. Auf der Tagung erklärte Ralf Kluttig-Altman seinen Rücktritt von der Leitung des Arbeitskreises und als Herausgeber des KnasterKOPF. Gründe dafür sind neben mangelnden zeitlichen Ressourcen vor allem eine generelle Abnahme der Aktivitäten des Arbeitskreises in den letzten Jahren, welche die Notwendigkeit bzw. Überlebensfähigkeit eines derart speziellen Arbeitskreises schon seit einiger Zeit in Frage stellten. Ein Rückblick auf die Tagungen seit 2005 zeigte eine insgesamt zurückgehende Zahl an Teilnehmern und Referaten.

Nach dem Erscheinen zweier umfangreicher Bände des KnasterKOPF zu den Schwerpunktthemen „Tonpfeifen als Grabfund“ (Bd. 19/2007) und „Metallpfeifen“ (Bd. 20/2009) war es zudem nicht mehr gelungen, das Weiterbestehen der Zeitschrift zu sichern, weil trotz vielfacher Bemühungen keine finanzielle und organisatorische Unterstützung durch eine Fach-Institution gefunden werden konnte.

In Konsequenz aus diesen Erkenntnissen und mangels personeller Alternativen zur bisherigen Leitung verständigten sich die Teilnehmer der Tagung darauf, den Arbeitskreis zunächst ruhen zu lassen, um die Möglichkeit seiner späteren Reaktivierung zu erhalten. Die Website als Informationspool wird in reduzierter Form weiterhin zugänglich sein.

Ob Tagungen des Arbeitskreises weiter stattfinden werden, hängt davon ab, ob jemand aus seinen Reihen die Vorbereitung und Organisation zusammen mit einem örtlichen Veranstalter übernehmen wird. Für das Jahr 2015 liegt erfreulicherweise bereits eine Einladung des Instituts für Archäologie und Ethnologie der Universität Gdansk (Polen) in Kooperation mit dem Archäologischen Museum bzw. dem Historischen Museum Gdansk vor.

Falls es nicht gelingt, einen weiteren Band des KnasterKOPF zu realisieren – ursprünglich war ein Band zum Thema „Tonpfeifen als Unterwasserfund“ geplant –, kann ein Teil der bereits eingereichten Beiträge vorbehaltlich der Zustimmung des Vorstands im Jahrbuch der Académie Internationale de la Pipe (AIP) gedruckt werden. Einzelheiten dazu werden noch geregelt. Weiterhin gibt es für alle an

Tonpfeifen Interessierte in Zukunft die Möglichkeit, sich bei fachlichen Fragen an die AIP zu wenden bzw. die Tagungen der AIP zu besuchen.

Augsburg, Michaela Hermann
Leipzig, Ralf Kluttig-Altman

Anschriften der Autoren:

Michaela Hermann M. A.
Stadtarchäologie Augsburg
Gögginger Str. 59.
D - 86159 Augsburg
michaela.hermann@augzburg.de

Dr. Ralf Kluttig-Altman
Zum Kleingartenpark 41
D - 04318 Leipzig
ralf.kluttig@arcor.de